

Insel

Sappho Strophen und Verse

Übersetzt und herausgegeben
von Joachim Schickel

Sappho – sie zu lesen, zu übersetzen, zu deuten – hat dreißig Jahre meines Lebens begleitet; 1946 bis 1975. Ein Liebhaber bin ich gewesen, ihr Liebhaber geworden. Einem solchen steht zu, sich abhängig zu machen. Ich habe daher das lyrische Fragment, als welches Sappho uns überkommen ist, so fragmentarisch wie lyrisch zu übersetzen versucht; die Punkte, rhythmisch genau gesetzt, bezeichnen und beklagen das Verlorene. (Zur Textvorlage diente, im allgemeinen, »Poetarum Lesbiorum fragmenta« von Edgar Lobel und Denys Page.) Einem solchen steht an, sich unabhängig zu halten. Hat Bruno Snell auch meine Liebe zur frühgriechischen Lyrik erweckt, Karl Kerényi meine Liebe zum griechischen Wort wachgehalten, als klassischer Philologe möchte ich dilettieren, also mich delectieren. *Joachim Schickel*

insel taschenbuch 309

Sappho

Strophen und Verse





SAPPHO STROPHEN UND VERSE

*Übersetzt und herausgegeben
von Joachim Schickel
Insel Verlag*

» Willst du den Inbegriff der Sache, geh zu Sappho ... «
Ezra Pound

13. Auflage 2016

Erste Auflage 1978
insel taschenbuch 309

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1978

Der Abdruck des Essays »Sappho ein lyrisches,
lesbisches Spektakel« erfolgt mit freundlicher
Genehmigung des Ernst Klett Verlages, Stuttgart
aus: Joachim Schickel, Spiegelbilder

© Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1975

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Satz: Weihrauch, Würzburg

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-458-32009-8

**DER STROPHEN
UND VERSE
ERSTES BUCH**

I

*Bunten Thrones ewige Aphrodite,
Kind des Zeus, das Fallen stellt, ich beschwör dich,
nicht mit Herzwieh, nicht mit Verzweiflung brich mir,
Herrin, die Seele.*

*Nein, komm hierher, so du auch früher jemals
meinen Ruf vernommen und ganz von ferne
hörtest drauf und ließest des Vaters Haus, das
goldne, und kamst, den*

*Wagen im Geschirre. Dich zogen schöne
schnelle Spatzen über der schwarzen Erde,
flügelschwirrend, nieder vom Himmel durch die
Mitte des Äthers,*

*gleich am Ziele. Du aber, Selig-Große,
lächeltest mit ewigem Antlitz und du
fragtest, was ich wieder erlitten, was ich
wiederum rief,*

*was ich maßlos wünschte, daß mir geschähe,
rasend in der Seele. »Ja, wen soll Peitho
deinem Liebeswerben verführen, wer, o
Sappho, verschmäht dich?*

*Ist sie heut noch flüchtig, wie bald schon folgt sie,
ist sie Gaben abhold, sie selbst wird geben,
ist sie heut noch lieblos, wie bald schon liebt sie,
auch wenn sie nicht will.«*

*Komm zu mir auch jetzt; aus Beschwernis lös mich,
aus der Wirrnis; was nach Erfüllung ruft in
meiner Seele Sehnen, erfüll. Du selber
hilf mir im Kampfe.*

II

*Her zu mir aus Kreta, zu diesem Tempel-
heiligtum, worin dich entzückt der Hain von
Apfelbäumen und die Altäre Weibrauch-
wolken verdampfen.*

*Drinnen Wasser, kühles Gerausch durch Apfel-
zweige, und die Rosen sind allerorten
schattenreich, von zitternden Blättern kommt der
Schlummer hernieder.*

*Drinnen Weidegründe der Pferde, blühend
frühlingsbunte Blumen, verweht in Winden
honigsüße Düfte*

*Hier nun sollst du Kränze dir nehmen, Kypris,
und in golden glänzenden Schalen üppig
den zu froher Feier gemischten Nektar
schenke zum Trinken.*

III

*Kypris, Nereiden, laßt unversehrt mir
meinen Bruder wieder hierher gelangen;
was sein Herz sich wünscht, daß es ihm geschehe,
alles erfüllet,*

*was er einst gefehlt hat, das alles lös er,
und den Freunden soll er zur Freude werden
und zum Leid den Feinden, ersteh den Unsern
nimmermehr keiner.*

*Seiner Schwester wünsche er, sich zu sehen
glücklich und geehrt, ihres bittern Leides
. . . wodurch er bisher im Jammer*

IV

*Kypris, dich als bitterste Feindin find sie,
nicht mehr prahlen soll sie mit solchen Reden,
Doricha, ein zweites Mal sei er sehnlich
liebend gekommen.*

V

*Dieser sagt von Reitern und der vom Fußvolk,
mancher auch von Schiffen: auf schwarzer Erde
seien sie das Schönste; doch ich nenn so, wo-
nach einer sehnt sich.*

*O wie leicht läßt dies sich verständlich machen
jedermann. Denn sie, überstrahlend vieler
Menschen Schönheit, Helena, ihrem Manne,
einem der besten,*

*ging sie fort, nach Troja sich einzuschiffen,
nicht des Kindes, auch nicht der lieben Eltern
einmal denkend; nein, es verführte sie, die
nicht widerstand ihr,*

*Kypris. Haltlos
. leichtsinnig*

*Ich hab Anaktorias mich erinnert,
daß sie nicht hier ist,*

*sie, und möcht doch ihre geliebten Schritte
und der Anmut Leuchten sehn im Gesicht ihr,
statt der Lyder Wagen und waffenstarres
Fußvolk im Kampfe.*

VI

*Nabe mir, der Flehenden, mög erscheinen,
Herrin Hera, deine Gestalt in Anmut,
die erbeten Atreus Geschlecht, . . so
ruhmvolle Herrscher.*

*Hatten sie vollführt
erst herum um
hierher aufgebrochen
nicht sie vermochten,*

*eh sie dich und Zeus, der den Wind gibt, riefen
und Thyones liebend ersehnten Knaben;
heute
wie bei den Alten,*

*heilig und
Mädchen*

VII

. rufe her . . .

*Gongyla, Abanthis, auf daß du nimmst die
Leier und bist wieder von Wünschen . .
ringsum umwoben,*

*du, die Schöne: denn dein Gewand allein schon
macht erblassen, die es gesehn; mich freut es,
und selbst sie hätt kein böses Wort . . .
kyprische Göttin.*

Daher bet ich

VIII

*. . wie ich dich gegenüber sehe,
. . . Hermione solche Gaben
nicht, der blonden Helena dich vergleichen,
unziemlich wär's nicht,*

*wenn es recht bei Sterblichen. Wisse dies in
deinem Herzen: mich würde jede Wirtung*

IX

. *eng gedrängt* . . .
. *denn wem auch* . .
gut ich tu, die sind mir zumeist von allen
. . *zum Schaden.*

X

. . *denn auch du einst ein Mädchen* . .
. . . *im Reigentanz; dieses* . .
. . *bedenk und sei daher unser* . .
ganzes Entzücken,

ziehen wir hinan doch zur Hochzeit, gut .
du auch dies: so schnell wie nur möglich . .
schick die Mädchen fort, und die Götter . .
. . *gewähren.*

. . . *kein Weg zum Olymp, dem großen,*
. . . *den Menschen*

XI

*Mädchen
feiern in die Nacht
singen deine und der Erwählten Liebe,
purpurn gegürtet.*

*Bist geweckt dann, Bräutigam
gehe hin zu deinen Gefährten; später
als sogar die morgenhell lauten Vögel
sehen den Schlaf wir.*

XII

*Scheinen will mir, er komme gleich den Göttern,
jener Mann, der dir gegenüber nieder-
sitzen darf und nahe den süßen Stimmen-
zauber vernehmen*

*und des Lachens lockenden Reiz. Das läßt mein
Herz im Innern mutlos zusammenkauern.
Blick ich dich ganz flüchtig nur an, die Stimme
stirbt, eh sie laut ward,*

*ja, die Zunge liegt wie gelähmt, auf einmal
läuft mir Fieber unter der Haut entlang, und
meine Augen weigern die Sicht, es über-
rauscht meine Ohren,*

*mir bricht Schweiß aus, rinnt mir herab, es beben
alle Glieder, fahler als trockne Gräser
bin ich, einer Toten beinahe gleicht mein
Aussehn . . .*

Aber alles trägt sich noch, da . . .

XIII

*Die mir Ehre eingebracht haben, ihre
Künste leihend*

XIV

*Wenn ich, Aphrodite, mit Gold bekränzte,
dieses Los erwürbe als mein . . .*

XV

*Sterne rings im Kreise des schönen Mondes,
stets verbergen sie ihre Lichtgestalten,
wenn er voll gerundet am stärksten leuchtet
über die Erde,*

. . . der silberne

XVI

Und ich sehn mich und ich begehrt . . .

XVII

. für meine Tränen

*.
wer mich quält, den sollen die Winde treiben
und seine Sorgen.*

XVIII

. *die Füße aber,
purpurbunt verbarg sie der Schuh, von Lydern
prächtig gefertigt.*

XIX

.
*Schöne ihr, nur euer ist mein Gedanke,
niemas zu wandeln.*

XX

*Ihnen sind vor Kälte erstarrt die Herzen,
senken ihre Flügel*